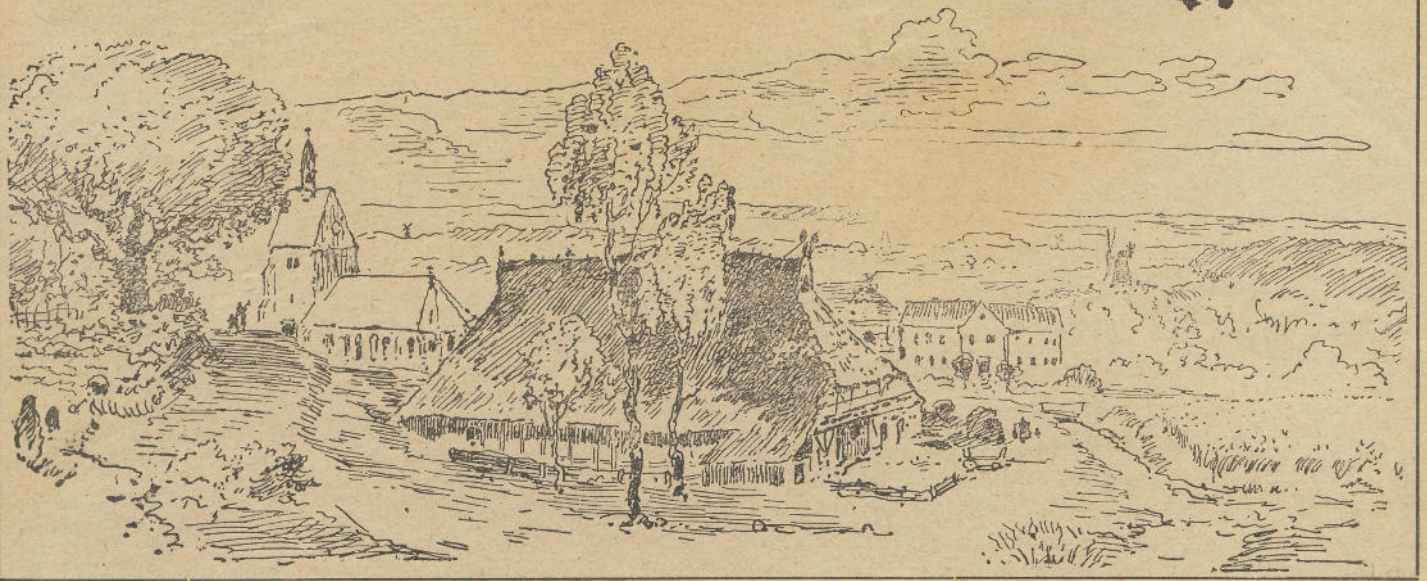


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

2. Jahrgang.

Nummer 6.

Juni 1907.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einpattige Kleinzeile.

Erbauliches u. Beschauliches.

Erweckung.

Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.

Eph. 5. 14.

Es ist schrecklich, wenn wir erweckt werden, dem zukünftigen Zorne zu entfliehen, und dann den warnenden Einfluß abschütteln und zu unserer Gleichgültigkeit zurückkehren. Jede Erweckung, die nicht benutzt wird, läßt die Seele schlaftrunkener zurück, als sie vorher war, und macht es weniger wahrscheinlich, daß sie wieder zu heiliger Empfindung angeregt werden wird. Darum sollte unser Herz sehr ängstlich sein bei dem Gedanken, seine Unruhe in irgend einer andern als der rechten Weise los zu werden. Einer, der die Bicht hatte, wurde davon durch die Arznei eines Quacksalbers geheilt, welche die Krankheit nach innen trieb, und der Patient starb. Durch eine falsche Hoffnung von der Seelenangst geheilt zu werden, wäre eine schreckliche Sache: das Heilmittel würde schlimmer sein, als die Krankheit. Weit besser, daß die Zartheit unsres Gewissens uns lange Jahre der Angst verursacht, als daß wir dasselbe verlieren und in unsrer Herzenshärtigkeit umkommen.

Indes ist die Erweckung nicht etwas, wobei man sich beruhigen und wünschen könnte, daß sie von Monat zu Monat andauere! Wenn ich jählings aufwache und finde, daß mein Haus brennt, dann setze ich mich nicht auf die Kante meines

Bettes nieder und sage zu mir selbst: „ich hoffe, ich bin wirklich aufgewacht! In der Tat, ich bin sehr dankbar, daß ich nicht fortgeschlafen habe!“ Mein, ich wünsche dem drohenden Tode zu entfliehen und eile deshalb zu der Tür oder zum Fenster, um hinaus zu kommen und nicht da zu verbrennen, wo ich bin. Es wäre ein sehr zweifelhaftes Gut, erweckt zu sein und doch nicht der Gefahr zu entrinnen. Gedenkt daran, Erweckung ist nicht Errettung. Ein Mensch kann wissen, daß er verloren ist und doch niemals errettet werden. Er kann zum Nachdenken gebracht sein und dennoch in seinen Sünden sterben. Wenn du entdeckst, daß du bankrott bist, so wird die Betrachtung deiner Schulden diese nicht bezahlen. Ein Mensch kann seine Wunden das ganze Jahr lang ansehen, und sie werden der Heilung darum nicht näher sein, weil er ihre Schmerzen fühlt und ihre Zahl beachtet. Es ist ein Kunstgriff des Teufels, den Menschen in die Versuchung zu führen, sich mit einem Sündengefühl zu begnügen; und ein anderer Kunstgriff desselben Betrügers ist der, ihm die Vorstellung beizubringen, daß ein Sünder nicht Christo vertrauen dürfe, wenn er nicht ein gewisses Maß von Verzweiflung habe, um es dem vollendeten Werk des Heilandes hinzuzufügen.

Die Errettung geschieht nicht dadurch, daß wir unser eigenes Verderben erkennen, sondern dadurch, daß wir völlig die in Christo Jesu bereitete Erlösung ergreifen. Ein Mensch, der nicht auf den Herrn Jesum blicken will, sondern beharrlich nur

auf seine Sünde und sein Verderben, erinnert uns an den Knaben, der einen Schilling durch die Oeffnung in einen Londoner Abzugskanal fallen ließ und stundenlang davor stehen blieb und Trost darin fand, zu sagen: „Er rollte gerade hier hinein; gerade zwischen diesen zwei eisernen Stangen sah ich ihn hinunter fallen.“

Der Arme! Lange kann er sich aller einzelnen Umstände seines Verlustes erinnern, ehe er auf diese Weise nur einen einzigen Pfennig in seine Tasche zurückbekommt, womit er sich ein Stück Brot kaufen kann. Ihr seht, worauf dies Gleichnis abzielt; lernt daraus! (Spurgeon.)

Bunte Bilder aus dem Leben.

Bittet, so wird euch gegeben.

(Schluß.)

Ostern kam indes nahe heran, ohne daß Hilfe zu sehen war. Es dämmerte bereits das erste Frühlicht des Charfreitags, da klopfte es an meine Kammertür, der 3. Lehrer, der erst vor einem Jahre angestellt war, sei schwer krank und verlange nach meiner Gegenwart. Ich ging sofort hinüber. Als die Morgen-Betglocke erklang, beteten wir miteinander und als die Abend-Betglocke wieder erkante, da beteten wir auch wieder, aber ohne ihn. Die Augen des lieben jungen Seelenhirten der Schule mit seinem nach Liebe durstenden und volle Liebe seinen Kindern entgegenbringenden Herzen waren gebrochen. Er hatte nur noch wenig Verwandte, seine Mutter lebte noch, aber im Irrenhause. Ein Bruder war noch da, der in letzter Stunde eintraf. An Pflege hatte es ihm indes nicht gemangelt. Unser Töpfergeselle wohnte mit im Schulhause, und seine Frau hatte die Aufwartung des Lehrers übernommen; beide hatten des Nachts bei ihm gewacht und ihm die nötige Pflege zukommen lassen. Das hatten sie schon aus christlicher Nächstenliebe getan. Der Bruder aber wollte es nicht so annehmen und sagte deshalb: „Viel Geld könnte ich Ihnen so wie so nicht geben; Sie haben ja aber einen Sohn, der etwa die Gestalt des Verstorbenen hat; als Dank nehmen Sie für ihn des Verstorbenen Zeug.“ Und das war vor allem ein fast nagelneuer schwarzer Anzug! — Als nach dem Osterfeste in der Töpferstube wieder des Morgens die Andacht verlesen war, erhob unser Geselle seine Stimme: „Sie haben doch Recht gehabt, Frau St., Gott kann auch fertiges Zeug schenken. Man sollte nur nicht zweifeln, sondern immer gläubig und einfältig beten.“ Dann erzählte er, wie sein Gebet erhört und seine Sorgen weggenommen seien, und wie auch er auf Gottes wunderbaren Wegen erfahren habe: „Bittet, so wird euch gegeben.“

Johann Karl Philipp Spitta.

(Fortsetzung.)

Nach dem Tode seines alten Kollegen blieb Spitta noch 1½ Jahre in Sudwalde, bis die

Stelle aufs neue besetzt wurde. Die Gemeinde wünschte sehr ihn zu behalten, und auch Spitta schreibt: Ich bliebe gern hier unter meiner lieben Herde, die des Hirten Stimme so gern hört. Doch: „Der Herr ist Herr und ich bin Knecht, wie er mich führt, so ist es recht.“

Nach Gottes Willen war ein anderes Arbeitsfeld für ihn bestimmt. Anfang November 1830 wurde Spitta als interimistischer Garnisonprediger und Seelsorger der Sträflinge nach Hameln versetzt. Eine andere Gemeinde erwartete ihn dort; statt den schlichten Landleuten sollte er „den Grauröcken und den Rotröcken“ das Evangelium predigen. Die große Strafanstalt mit ihren mehr als 250 Gefangenen nahm viel Zeit und Kraft in Anspruch. Mit großer Treue nahm sich Spitta in Seelsorge und Unterricht der Gefangenen an. Er fand harten Boden; nicht nur, daß die Herzen durch Sünde und Roheit verhärtet waren, sondern die meisten trugen ihre Strafe mit Selbstgerechtigkeit und Selbstrechtfertigung, betrachteten sich nicht als schuldige, sondern als vom Schicksal verfolgte Menschen; das Sehnen ihres Herzens war nur auf äußere Befreiung, nicht auf die Freiheit gerichtet, zu der der Sohn Gottes verhelfen will.

Aber gerade hier in Hameln und unter den Sträflingen durfte Spitta die lieblichsten Erfahrungen von der Kraft des Evangeliums machen. Zuerst schenkte ihm Gott einen Gehilfen in der Person eines Sträflings, Kockahr genannt, der im Gefängnis zu Springe durch einen gläubigen Schließer zu Jesu gewiesen war. Derselbe hatte ihm ein Buch von dem Leiden und Sterben des Heilandes gegeben — und das Wort vom Kreuz bewährte seine Kraft und überführte den harten Verbrecher von seiner Sünde, die den Sohn Gottes aus Kreuz gebracht, aber auch von der Gnade, die ihn selig machen wollte. Er wurde gründlich bekehrt und bezeugte durch ein neues Leben seine Aufrichtigkeit. Unter seinen Mitsträflingen in Lüneburg, wohin er zu noch härterer Strafe versetzt war, hatte er manches zu leiden. Da kam er nach Hameln, bald nachdem Spitta dort angestellt war. Die gegenseitige Freude war groß; Kockahr freute sich der klaren Predigt des Evangeliums und Spitta hatte seine herzliche Freude an der Gesinnung und dem Wandel des früheren Verbrechers. Kockahr legte auch Zeugnis ab unter seinen Mitgefangenen. Der erste, dem er helfen durfte zu Jesus zu kommen, war sein Schließer; aber auch unter den Gefangenen fand sich eine kleine Schaar, die zur seligen Freiheit der Kinder Gottes durchdrang. Spitta berichtet liebliche Geschichten von jenen Gefangenen; nur einer sei hier noch erwähnt. Ein wegen schwerer Verbrechen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilter Gefangener, ein besonders schlechter Mensch, ein Feind Gottes und der Menschen, hatte einen mißlungenen Fluchtversuch gemacht. Spitta hört von der verzweifelten, böshafsten Stimmung des Sträflings und geht mit dem Schließer zu ihm, bekommt aber auf seine Fragen nur finstere Blicke

und trotzige Antworten. Lassen wir Spitta nun weiter erzählen:

„Im Verlauf des Tages aber empfinde ich gegen ihn ein herzliches Mitleiden, etwas von dem Erbarmen aus dem Herzen des Herrn Jesu gegen die Verlorenen, und die Liebe Christi drängt mich an dem Abend, mir von dem Schließer das Gefängnis öffnen, ihn selbst aber draußen zu lassen. Er lag in dem engen Gefängnisse, mit Ketten beladen, die einen Elefanten hätten zähmen können, auf seinem Lager. Ich setze mich mit innerlichem Seufzen zum Herrn ihm gegenüber auf einen Block. Ich sagte ihm: Er habe sich selbst aufgegeben und verloren gegeben, aber ich komme zu ihm im Namen des Herrn Jesu, der ihn nicht wolle verloren gehen lassen. So fing ich denn an, von dem Herrn Jesu zu predigen. Was ich ihm sagte, weiß ich nicht mehr, aber es kam alles aus Erbarmen, das mir der Herr Jesus ins Herz gelegt hatte. In die Eisdecke über dem Herzen dieses Menschen schlug ich nicht mit dem Hammer des Gesetzes Lächer, sondern brachte sie unter die Gnadenföhne des Evangeliums. Eine halbe Stunde hatte ich geredet, da ging das Eis auf. Er fing laut an zu schluchzen und zu weinen, stieß dazu einige Worte von seinem Elend heraus, von seinem Verlangen nach Gnade. Nun war mir aber die Sprache ausgegangen. Ich nahm's als einen Wink vom Herrn, Er wolle selbst mit dieser Seele reden! Ich stand auf, gab ihm meine Hand, bekam eine von Tränen nasse Hand wieder und ging.“

Das war am Donnerstag Abend. Am Sonnabend tritt der Schließer schon Spitta entgegen mit der Nachricht: Der G. ist ein anderer Mensch geworden; demütig und sanft hat er den Direktor um die Gnade gebeten, künftig auf den Betsaal geführt zu werden, dem er bisher fern geblieben unter dem Vorwande, er sei Katholik.

Als Spitta ihn wieder besuchte, hatte der Gefangene ihn erwartet, ihm auf dem Block aus seinem Handtuch ein Polster bereitet. Der finstere, verschlossene Mensch war wie umgewandelt, seine Zunge gelöst. O, wie gut ist's, daß mir's mit dem Entwischen nicht geglückt ist! Wenn ich auch nie frei, wenn ich nur selig werde!

Das Werk Gottes hat sich an diesem Manne, als er aus der Einzelhaft entlassen wurde, gezeigt; er wandelte unter den anderen Gefangenen wie eine neue Kreatur. In Wahrheit ein Brand, der aus dem Feuer gerissen.

Wtz. (Fortsetzung folgt.) H. v. B.

Allerlei Hemmnisse am Schulwagen.

(Fortsetzung.)

Kleinen Kindern muß man natürlich mehr helfen als großen. Wann sollen denn nun die Eltern beginnen, den kleinen Schülern zu helfen? Auch schon vor dem schulpflichtigen Alter? In diesem Punkte wird von den Eltern — allerdings in guter Absicht — am meisten gefehlt. Da betreten die neuen Ankömmlinge Ostern die Schule, von ihren Eltern schon mit einem Päckchen Wissen

ausgerüstet; sie können schon schwere Verse beten, wohl gar eine biblische Geschichte erzählen, können schon ein „n“ und „m“ schreiben und gar die ersten Seiten der Bibel lesen. Solche Kinder zu unterrichten, muß doch dem Lehrer Freude machen? Im Gegenteil, viel Arbeit und Ärger. Ihre Verse sind meistens unverstandene Worte, die sie gedankenlos herplappern; mit der biblischen Geschichte ist es nicht viel besser bestellt, wenn die Mutter nicht vorsichtig ausgewählt hat (halte doch ein kleiner Schüler schon vor seiner Schulzeit Bekanntschaft mit der Schöpfungsgeschichte und sich die ungeheure Vorstellung von einer Riesen-Schieflarre gemacht, auf der der liebe Gott „Himmel und Erde schuf“ [= schob] — ein anderer dachte bei „schaffen“ an Schafe); durch das geistlose Buchstabenmalen und Lesenlernen, wie es zu Haus getrieben wird, wird dem Kinde nur das spätere Erlernen von Schreiben und Lesen erschwert und verleidet. In den meisten Fällen bekommt der Lehrer also Kinder, deren geistige Gaben durch mechanische Uebungen eingeschlafert sind, und die leicht Hemmnisse werden im Religionsunterrichte als „religiöse Träumer“, beim Lesen als „Stümperer“, beim Sprechen durch ihr tonloses Fallen, beim Schreiben durch schlechte Haltung. Dagegen sind Uebungen im Zählen oder das Singen eines fröhlichen Kinderliedes dem Gedeihen des späteren Unterrichtes nicht hinderlich. Doch bilden sich diese Anlagen, wo sie einmal vorhanden sind, ganz von selbst aus.

Ein weiteres Hemmnis sind Kinder, die unregelmäßig und unpünktlich zur Schule kommen. Leider wird ja der Schulbesuch mancher Kinder durch Krankheit unregelmäßig; häufig aber erbitten die Eltern den Kindern auch Erlaubnis für Hülfe bei häuslichen und ländlichen Arbeiten oder für Vergnügungen. Zwar kann der Lehrer derartige Gesuche abschlagen, wird aber von diesem Recht ungern Gebrauch machen, da er über die Notwendigkeit der Erlaubnis selten genügend unterrichtet ist. Da muß nun jeder Vater selbst beurteilen, wie wichtig ihm die Hülfe seines Kindes, und wie wichtig dem Kinde der Unterricht ist. Verständige Eltern werden deshalb das Nachsuchen um Erlaubnis auf das geringste Maß beschränken und stets daran denken, daß das fehlende Kind nicht nur den Nachteil eines verlorenen Schultages hat, sondern daß der ganze Unterricht sich aufbaut wie ein Mauerwerk, das minderwertig ist, wenn an einigen Stellen Lücken entstanden sind, die nur nachträglich mit Kalk und Sand ausgefüllt werden, je minderwertiger aber, je mehr Lücken das Fundament aufweist. — Unpünktliches Erscheinen zum Unterricht bringt nicht nur dem unpünktlichen Kinde Nachteil, sondern stört auch den Unterricht allgemein und gibt den Mitschülern ein schlechtes Beispiel.

Ebenso hemmend ist ein unordentlicher Zustand der Lehrmittel. Abgesehen davon, daß die vorgeschriebenen Schulbücher von den Eltern beschafft werden müssen, so ist es auch recht wesent-

lich, daß dieselben in gutem Zustande bewahrt werden. Bücher, aus denen Blätter fehlen, oder gar fliegende Blätter, beschmutzte Hefte, zu kurze Bleifedern und Griffel und dergleichen mehr sollten nicht vorkommen. Es kann den Eltern an dieser Stelle der Rat gegeben werden, sich mit um die Beschaffung der Hefte zu kümmern, damit ihre Kinder nicht minderwertige Ware erhalten, die die Lehrer zurückweisen müssen. Jedes Hest soll 4 Bogen = 16 Blatt weißes gut geleimtes Schreibpapier umfassen; nur blaue Lineatur ist gestattet (nicht rot); der Rand darf nicht über 3,5 Ctm. breit sein; die Heftung ist durch starken weißen Zwirn (nicht Drahtklammern) herzustellen; derselbe ist außen zu verknoten und der Rücken zu verfleben, sodaß der Zwirn außen nicht sichtbar ist; jedes Blatt soll 2 Löschblätter von guter Saugfähigkeit besitzen (aus den Normalbestimmungen über die Beschaffenheit der in den Volksschulen des Regierungsbezirks Hannover zu gebrauchenden Hefte). Für die Anzahl der Linien und darüber, ob das Hest mit oder ohne Rand sein soll, wird der Lehrer für den jeweiligen Zweck besondere Bestimmungen treffen. — Daß vom Schüler auch körperliche Reinheit und saubere Kleidung erwartet wird, braucht wohl nicht ausgeführt zu werden.

Ue. (Fortsetzung folgt.) Al.

Wie die Eltern manchmal ihre Kinder unbedacht zur Lüge erziehen.

Schreiber dieses ist nach 40jähriger Tätigkeit in der Volksschule am 1. Januar ds. Js. in den Ruhestand getreten. Da die vakant gewordene Stelle wegen des jetzt herrschenden Lehrermangels nicht sofort wieder besetzt werden konnte, wurde mir von der Schulinspektion die Fortsetzung des Unterrichts bis zur Wiederbesetzung anvertraut. Dies war mir aus dreifachem Grunde willkommen: Zunächst war es ein Beweis für mich, daß meine Herren Schulinspektoren noch Wert legten auf meine Arbeit; sodann war mir dadurch Gelegenheit geboten, eine Dankeschuld abzutragen für das milde und nachsichtsvolle Regiment, das meine Herren Vorgesetzten mir gegenüber geführt haben, und drittens durfte ich meine Arbeit an den Konfirmanden bis zu deren Konfirmation fortsetzen. Jetzt ist die Schulstelle wieder besetzt, und meine Arbeit an den Kindern ruht. Wenn ich die frohe Kinderschar mit dem Tornister auf dem Rücken an den Fenstern meiner Wohnung vorüberziehen sehe zur Schule, ist mir's weh ums Herz: gerne mischte ich mich unter sie, ginge mit ihnen, um meine Arbeit von neuem an ihnen zu beginnen. Das geht nun freilich nicht mehr. Aber reden kann ich dann und wann noch einmal zu ihnen und zu den Eltern, wenn der Bote mir von Zeit zu Zeit ein Plätzchen in seinen Blättern gütigst überlassen will. *)

Heute möchte ich mir erlauben, die Eltern darauf aufmerksam zu machen, wie sie manchmal

*) Mit dankbarem Herzen freut sich darauf „Der Bote“.

unbedacht ihre Kinder zur Lüge erziehen, und welche große Schuld sie dadurch auf sich laden.

Während meines stellvertretenden Unterrichts hatten Ober- und Mittelstufe wöchentlich nur 16 Unterrichtsstunden, also durchschnittlich täglich nur $2\frac{2}{3}$ Stunden, und die Unterstufe an 4 Tagen der Woche täglich nur 2 Stunden. Ich bat die Schulkinder, mir nicht mit Bitten um Erlaubniserteilung von diesen wenigen Schulstunden zu kommen, ich würde ihnen jede dahingehende Bitte (außer in Krankheitsfällen) abschlagen.

Am 6. April fehlte nun ein Schulknabe. Die Schwester desselben zeigte mir das mit folgenden Worten an: „Herr Lehrer, mein Bruder ist krank!“ Bei diesen Worten schlug sie die Augen nieder. — „Dein Bruder ist nicht krank; Dein Vater braucht ihn zu landwirtschaftlichen Arbeiten!“ sagte ich. Das von den Eltern zu dieser Lüge verleitete Kind verstummte. Die übrigen Kinder forderte ich dann auf, nachzuforschen, ob der fehlende Knabe während der Schulzeit gearbeitet habe, und mir darüber Nachricht zu geben. Als ich am nächsten Schultage die Schule betrat, zeigte eine große Anzahl Kinder die Finger hoch. Ein zur Rede aufgefordertes Kind meldete: „X. X. ist am Sonnabend nicht krank gewesen, er hat während der Schulzeit Mist eingelegt.“ —

Ob die Eltern wohl darüber nachgedacht hatten, welches Unrecht sie an ihren Kindern begingen, als sie das eine zur Lüge verleiteten und das andere vom Schulbesuche zurückhielten? —

Die von den Eltern zur Lüge veranlaßten Kinder werden denken: „Meine Eltern lügen; ich darf auch lügen. Lügen ist keine Sünde.“ Sie werden das Lügen fortsetzen. Ja, sie werden sich später auch kein Gewissen daraus machen, vor der Obrigkeit zu lügen und einen Meineid zu begehen. Auf den Meineid aber steht Zuchthausstrafe. Denke dir nun einmal, lieber Nachbar, dein Kind säße infolge eines Meineides im Zuchthause, und du müßtest dir sagen: „Das habe ich verschuldet. Hätte ich mein Kind in seiner Kindheit nicht zur Lüge verleitet, so säße es nicht dort; so könnte es heute auch glücklich sein, wie andere Menschen seines Alters, die zur Wahrheit erzogen sind. Ich gehöre an seine Stelle, ich gehöre ins Zuchthaus.“ Ob du mit solchen Vorwürfen im Herzen wohl glücklich sein könntest in deinen alten Tagen? — Darum „leget die Lügen ab und redet die Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten, sientemal wir untereinander Glieder sind.“

Die von den Eltern verführten Kinder habe ich nicht bestraft, habe sie aber eindringlich ermahnt, den Eltern nicht zu gehorchen in solchen Dingen, die wider Gottes Gebot sind; denn die Schrift sagt: „Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen.“ Br.-V. Sch.

Tierquälerei durch Kinderhand.

Die schöne Frühlingszeit hat die gefiederten Sänger des Waldes zu uns zurückgeführt, damit sie hier ihrem Brutgeschäfte mit regem Eifer ob-

liegen. Dies ist die Zeit, wo der wilde Knabe Wälder und Felder durchstreift, um die Nester der kleinen oder größeren Vögel aufzusuchen. Mit dem bloßen Suchen und Sehen lassen sich aber manche nicht begnügen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Kinder fast ausnahmslos zu Grausamkeiten neigen und diesem Triebe selbst auf die Gefahr einer derben Bestrafung hin oft in abscheulicher Weise nachgehen. Mit wahrer Lust zerstören sie die Brut, martern die eben ausgekrochenen Jungen oft mit erschreckender Roheit, unbekümmert um das ängstliche Piepen und Flehen der Alten. Oder male ich hier zu schwarz? Ist es nur kindlicher Unverstand, kindlicher Nachahmungstrieb, womit diese Unart vielleicht zum Teil zu entschuldigen wäre? Ich wollte, es wäre so; aber was sagt ihr, liebe Eltern, wenn ich euch erzähle, daß im vorigen Jahre ein etwa 10—11jähriger Knabe in bestialischer Roheit Fröschen die Beine ausgerissen, anderen die Augen ausgestochen und diese zappelnden Tiere mit Nägeln an die Bäume geheftet hat! (Tatsache!) Die Art, wie solch ein Wüterich an den Qualen seines Opfers sich weidet, läßt wohl keinen Zweifel darüber, daß er über die Wirkungen seines Handelns eine lebhafteste Genugtuung empfindet, also von einem Gefühl beherrscht wird, das für spätere Zeiten die schlimmsten Folgen befürchten läßt.

Auch die strengsten und gewissenhaftesten Erzieher ertappen ihre Zöglinge bisweilen auf den verwerflichsten Mißhandlungen der schwächeren Kreatur und wissen, wie schwierig es ist, diesen geheimnisvollen Trieb selbst bei gut veranlagten und gehorsamen Kindern zu unterdrücken. Wer hat nicht schon erfahren, wie Kinder, vielleicht in ihrer Weise harmlos spielend, Regenwürmer in Stücke zerreißen, Fliegen die Beine oder Flügel ausreißen, Schmetterlinge aufspießen, Heuschrecken die langen Springbeine knacken, jeden Käfer mit offensichtlichem Vergnügen tottreten, nach Hunden und jeglichem Getier mit Steinen werfen, oder auch mit dem heimlich geliebten Tesching der Kacke eins auf den Pelz brennen!

So sind alle mehr oder weniger bestrebt, Beweise für ihre Ueberlegenheit über andere Geschöpfe durch Taten zu erbringen, die im höchsten Grade verwerflich sind. Daher muß es eine Haupt Sorge gewissenhafter Eltern und Erzieher sein, jede Regung der Kindergrausamkeiten im Keime zu ersticken. Diese Aufgabe haben sich auch die Tierschutzvereine gestellt, und ihre Bestrebungen kann man schon dadurch unterstützen, daß man die kleinen Kalender dieses Vereins den Kindern fleißig zu lesen empfiehlt. Ebenfalls wäre die Anschaffung des kleinen Buches von C. F. A. Garbs: "Ein Spaziergang. Beitrag zu der Frage: Wie kann und soll die Schule den Tierschutz fördern?" recht wünschenswert. Auch dem Unterricht der Schule sollte der Belehrung über den Tierschutz bei jeder passenden Gelegenheit ein möglichst breiter Raum zugewiesen werden. Im vorigen Jahre hatte ich einmal empfohlen, Kindern zur Betätigung und

Prüfung ihrer ethischen Erziehung Pflanzen zur Zucht und Pflege anzuvertrauen; wie wäre es nun, wenn ihr, liebe Eltern, euren Kindern auch einmal kleine Haustiere zur Wartung übergeben würdet, sei es z. B. ein Ziegenlamm, ein Kanarienvogel, ein Papagei etc., damit sie an diesen ihre Liebe und Fürsorge betätigen lernen. Das Gefühl der Ueberlegenheit in den Kindern bekommt hierdurch eine edlere Richtung, die häßlichen Tierquälereien würden weniger werden, und das kindliche Gemüt wird bald dahin kommen, daß es in jedem Geschöpfe, und sei es noch so klein und unscheinbar, den Schöpfer erkennt und ehrt.

V.

Hffm.

Gemeinnütziges.

"Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!" Wie oft haben wir diese Mahnung in der Schule sowohl wie in der Kirche gehört; aber wenn wir uns fragen, ob wir dieselbe überall und stets befolgt haben, so müssen wir wohl oftmals beschämend die Antwort schuldig bleiben. Viele hält garstige Selbstsucht, andere Gleichgültigkeit oder Bequemlichkeit zurück, dem Nächsten die Steine aus dem Wege zu räumen, ihn vor Schaden und Nachteil zu bewahren. Noch andere werden sagen, zwar nicht wie der Schriftgelehrte: wer ist denn mein Nächster, sondern: wir haben überhaupt keine Gelegenheit und kommen daher garnicht in die Lage, uns dem Nächsten nützlich zu erweisen. O, wer so denkt, geht gewiß mit geschlossenen Augen durch die Welt. Öffne dieselben einmal! Da ragt zum Beispiel das Ende eines spitzen Stacheldrahtes mitten in den Weg hinein, wo tagtäglich viele Menschen, klein und groß, bei lustigem Spiel oder ernster Arbeit vorüber müssen. Manche Jacke, mancher Rock ist beschädigt, ja manchem ist die Wange oder Hand blutig geritzt. — Hast du den bösen Draht zur Seite gebogen? —

Hier liegt eine Glasflasche zerschmettert am Boden, mitten im Fußwege. Der barsüßige Knabe hat sich Splitter in den Fuß getreten und dem Radfahrer ist der Gummischlauch zerplatzt, sodaß er nicht weiterfahren kann. — Hast du die Scherben auf die Seite gefegt? —

Der Steinfuhrmann, der uns eben vor Dunkelwerden begegnete, verliert einen ziemlich großen Stein. In der Dunkelheit stolpert sein Nachbar darüber, oder ein Tier, das unglücklich darauf tritt, nimmt argen Schaden. Wäre das Unglück auch passiert, wenn du den Stein gleich aus dem Wege geräumt hättest? —

Im Sommer oder Herbst, zur Obstzeit, verunglücken viele Personen, weil sie auf einen Kirschkern, Apfelsinenschale, weggeworfenen Obstrest, namentlich auf ebenem Trottoir, zu Falle kommen. Hat deine eigene Unachtsamkeit solchen Unfall verschuldet? Konntest du mit leichter Mühe diese Dinge nicht auf die Straße befördern? —

Im Winter bei Eis und Schnee sind die Stufen zu eurer Haustür glatt und schlüpfrig. Hast du Sand oder Asche gestreut, um so oftmals schwere Unfälle zu verhüten? —

Das sind einige von vielen Fällen, wo du deine Nächstenliebe offenbaren kannst. Sage also nicht, lieber Nächster, ich habe keine Gelegenheit, mich nützlich zu erweisen. Uebe dich in diesen Tugenden, und gewöhne vor allem deine Kinder daran, einen Blick zu haben für so mancherlei Kleinigkeiten, die leicht Ursache von Schaden und Unglück für den Nächsten werden können.

V.

Hffm.

Ein fröhlich Herz hat Gott lieb.

Ein froher Sinn, ein fröhlich' Herz,
Sie nehmen dem Leben manch' bittern Schmerz.

Ja, wie glücklich ist der Mensch, der ein fröhliches Herz besitzt. Es ist der Quell, der uns das Leben verschönt. Ein frohes, sonniges Gemüt bringt Sonnenschein, wohin es sich wendet, und erobert sich die Herzen aller, mit denen es in Berührung kommt. Darum vor allen, ihr lieben Eltern, pflanzt schon in die Herzen eurer Kinder, deren Jugend doch zur harmlosen Fröhlichkeit bestimmt, pflanzt und pflegt den fröhlichen, zufriedenen Sinn, lehrt sie am Kleinen, am Kleinsten sich erfreuen. Ist's nicht etwas Herzerquickendes, wenn aus ein paar heiteren, strahlenden Kinderaugen uns reine, ungetrübte Lebensfreude entgegen lacht. Ja, gönnt euren Kleinen eine fröhliche, heitere Jugend, denn wie bald tritt von selbst, und oft in wie bitterer Gestalt, der Ernst des Lebens an sie heran. Wie herrlich nun, wenn sie sich dann etwas mit hinüber nehmen von ihrem frohen, fröhlichen Kindersinn, der sie nicht gleich mutlos und verzagt werden läßt, im Gegenteil, sie so oft leicht hinweg hilft über manche Widerwärtigkeiten, die sich ihnen in den Weg stellen. Mit leichtem Herzen wird da von neuem begonnen, was zum ersten Mal noch nicht so recht gelingen wollte. Wie sagt doch Seuffert:

Selbst immer fröhlich sein
Und andere machen fröhlich,
Wer solches Ziel erreicht
Ist schon auf Erden selig.

... n.

Aus der Heidenmission.

Vom Kilimandscharo. Der britische Missionar Bray, der im Jahre 1886 mit dem Bischof Hannington an den Kilimandscharo gereist war, um dort eine Station der Kirchlichen Missionsgesellschaft anzulegen, hat im Juni dieses Jahres abermals jene Gegenden besucht und schreibt nun: Damals wurden wir recht kalt aufgenommen, oder besser allzuwarm, denn alle Eingeborenen zeigten sich feindlich oder argwöhnisch und unser Leben war mehr als einmal in Gefahr. Einmal verweigerte uns ein Häuptling den Führer, wir verloren den Weg und mußten im strömenden Regen im Freien übernachten und sahen uns bei Tage von einer Schar mit Flinten und Speeren Bewaffneter gegenüber. Nur durch die Geistesgegenwart des Bischofs sind wir damals dem Tode entgangen. Jetzt reiste ich mit meiner Frau und was fand

ich? Statt schmaler gewundener Fußpfade passierten wir breite Straßen, und eben an der Stelle, wo wir jenes unbequeme Nachtlager hatten, nahmen wir an dem Gottesdienst der lutherischen Missionare teil, die dort treffliche Arbeit tun, und zählten eine Zuhörerschaft von über 1000 Eingeborenen. Am Abend waren wir Zeugen einer Taufe von 65 Bekehrten. In Mamba allein sind etwa 300 getaufte Christen und eine beträchtliche Zahl Taufbewerber. In Moschi haben die Lutheraner eine blühende christliche Gemeinde. Man kann sich denken, wie interessant es mir war, diese Plätze wieder zu sehen, und zu sehen, wie das Wort Gottes offenbar das Leben dieses einst so stolzen und wilden Volkes umgewandelt hat.

Aus Kirche u. Schule.

Allgemeines.

Die **Superintendenturen** unserer Provinz sollen, wie der Ministerialdirektor von Chappuis im Abgeordnetenhaus am 27. April d. J. erklärte, von 103, ihrer jetzigen Anzahl, auf 71 herabgemindert werden. Das wird dadurch geschehen, daß man gelegentlich, wo eine nicht allzugroße Superintendentur durch Versetzung u. s. w. frei wird, sie mit einer anderen vereinigt. Das wird viele Veränderungen mit sich bringen, die vielleicht nicht gerade überall erwünscht sind.

Aus unseren Kirchen und Schulen.

Mendorf. Königliches Landeskonsistorium hat zum Bau unseres nunmehr bereits fertig gestellten Wohnhauses für eine Gemeinde-Krankenpflegerin eine willkommene Beihilfe von 400 Mk bewilligt.

Ruhlenkamp. Unsere Schulstelle ist durch den sehr empfohlenen Schulanwärtbewerber Heinrich Köstermann aus Wiedensahl wiederbesetzt. Unser früherer Lehrer Hopmann ist nunmehr zum 4. Lehrer in Liebennu bei Nienburg ernannt.

Schwarme. Gehen und Kommen ist von hier zu melden. Am 1. Juli verläßt uns zu unserem Bedauern unser bisheriger Lehrer Wiffel an der 3. Schule. Wir hätten ihn, der seit dem 22. Oktober 1902 hier in Segen wirkte, gern behalten. Voll Vertrauen sehen wir aber dem zu seinem Nachfolger ernannten Lehrer August Bredemeyer in Kl. Borstel entgegen, der am gleichen Tage seinen Dienst hier antreten wird.

Kl. Borstel. Am 1. Juli ds. J. kehrt zu unser aller Freude unser alter Lehrer Wehrmann nach fast 2jähriger Beurlaubung zurück. Hoffentlich ist seines Bleibens noch recht lange hier.

Bilsen. Unser Posaunenverein spielte zu Pfingsten in der Kapelle zu Bruchhausen, gab am Himmelfahrtsfeste in Bruchhöfen ein Gartenkonzert und ließ in den frühen Morgenstunden des zweiten Pfingsttages auf dem Kirchhofe und im Bilsen Holze, wo auch die Mitglieder der Gesangvereine sich gesammelt hatten, seine Weisen ertönen. Am 12. Juni wird er auf dem Missionsfest in Heiligen-

felde tätig sein. Er handelt nach dem Sprichwort: „Gebrauchter Pflug blinkt“. — (Man hörte hier auch gern etwas von den Bosaunenvereinen in Schwarme und Zntschede berichtet.)

Bruchhausen. Dem Wunsche unserer Gemeinde folgend hatte der Kapellenvorstand den Antrag gestellt, die ständige Kollaboratur in unserem Orte möchte in eine volle Pfarrstelle verwandelt und ein Pfarrhaus gebaut werden. Es wurde darüber in Gegenwart des Konsistorial-Präsidenten Heinichen und des Konsistorialrats Klügel, sowie der Kirchenkommission in einer gemeinschaftlichen Sitzung des Kapellen- und des Bilsfer Kirchenvorstandes am 10. Mai d. J. verhandelt. Letzterer erklärte indes, seiner Meinung nach läge in der vorliegenden Sache ein Notstand in Bruchhausen nicht vor und lehnte die Anträge ab. Der Kapellenvorstand will indes die Sache weiter verfolgen.

Kollekten im Mai.

Für das Friederikenstift:

Asendorf . . . 18,55 Mk.	Schwarme . . . 19,20 Mk.
Blender . . . 19,32 "	Sudwalde . . . 9,50 "
Zntschede . . . 13,07 "	Bilsen . . . 25,00 "
Martfeld . . . 16,30 "	Bruchhausen . . . 7,— "

Für den ev.-luth. Kirchenfonds:

Asendorf . . . 23,— Mk.	Schwarme . . . 42,— Mk.
Blender . . . 48,66 "	Sudwalde . . . 24,85 "
Zntschede . . . 21,65 "	Bilsen . . . 33,50 "
Martfeld . . . 19,24 "	Bruchhausen . . . 8,20 "

Personal-Nachrichten vom Mai.

Asendorf. Geboren. Sohn: Am 8. Häusling Hümecke-Campsheide, am 17. Häusling Schröder-Barbrake, am 24. Brinkfiser Kabe-Graue, am 25. Schmiedemeister Schlimme-Wiendorf; Tochter: am 1. Pächter Schmidt-Kuhlenkamp, am 18. Häusling Müller-Graue, am 23. Pächter Meyer-Gien, am 25. Pächter Helmholt-Hohenmoor, am 31. Volksthöner Eiskamp-Breber, am 31. Brinkfiser Teckenburg-Uepsen. — Getraut: Am 10. Haussohn Niemeier-Hardenbofel mit Hausstochter Eichenhorst-Sudwalde, am 14. Haussohn Schröder-Waendorf mit Hausstochter Michaelis-Heidhausen, Dienstknecht Wischhöfer-Graue mit Dienstmagd Bultmann-Graue, am 24. Volksthöner Siemers-Uepsen mit Hausstochter Bränjes-Arbstedt, Volksthöner Campsheide-Campsheide mit Hausstochter Niehor-Hohenmoor, am 31. Eggkötchner Kracke-Graue mit Hausstochter Schröder Campsheide.

Blender. Geboren. Sohn: Am 5. Haussohn Kracke-Hiddestorf, am 12. Haussohn Blume-Blender; Tochter: am 23. Schmiedegeselle Käse-Blender. — Getraut: Am 17. Haussohn Dahle-Hiddestorf mit Hausstochter Zum Hingste-Hoyerhagen.

Intschede. Geboren. (Nachtrag.) Sohn: Am 20. April Halbmeier Kleemeyer-Reer; Tochter: Am 29. April Anbauer Anbauer Busch-Reer, am 30. April Steuermann Brün-Zntschede. — Getraut: Am 17. Mai Schmiedemeister Esdom und Dorothea Wigger. — Gestorben: Am 25. April Anna Schmidt, geb. Wedemeyer.

Martfeld. Geboren. Sohn: Am 8. Dienstmagd Wichelmann-Hüttdt, am 23. Anbauer Engelte-Büngelshausen. Tochter: Am 5. Anbauer Meier-Martfeld, am 13. Pächter von Ohlen-Hollen. — Getraut: Am 20. Dienstknecht Stüven-Martfeld mit Magd Köster-Normannshausen. — Gestorben: Am 5. Ehefrau Grube-Normannshausen, 62 J., am 9. Häusling Kornau-Al. Borstel, 48 J., am 11. Sophie Meier-Martfeld, 9 J., am 15. Sophie Knake-Al. Borstel, 18 J., am 30. Fritz Harries-Martfeld, 25 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: Am 12. Handelsmann Thomas-Nienburg, am 13. Haussohn Kornau-Uffinghausen, am 27. Spannbirger Berke-Neubrichhausen; Tochter: am 7. Schuhmacher Barmbold-Sudwalde, am 20. Pächter Laue-Bensen, am 23. Häusling Schröder-Sudwalde, am 30. Haussohn Seilhof-Sudwalde. — Getraut: Am 20. Knecht Horstmann-Uffinghausen und Magd Michaelis-Weseloh. — Gestorben: Am 3. Ehefrau Hümecke-Sudwalde, 65 J., am 21. Knecht Siemers-Wallinghausen, 36 J., am 23. Ehefrau Häßelbrack-Uffinghausen, 46 J., am 26. Ehemann Goite-mann-Uffinghausen, 75 J., am 29. Kind Stubbemann-Wieninghausen, 6 J.

Wilsen. Geboren. Sohn: Am 5. Mühlenbesitzer Nolte-Süstedt, am 9. Brinkfiser Landwehr-Bruchhöfen, Häusling Bokhop-Süstedt, am 12. Anbauer Brümmer-Süstedt, am 14. Brinkfiser Bröker-Derdinghausen, am 21. Dienstmagd Doris Meyer-Uenzen, am 31. Häusling Bartels-Süstedt. Tochter: am 9. Zimmermann Rothrade-Uenzen, am 10. Schuhmachermeister Schröder-Wilsen, am 11. Vollmeier Mysjegades-Mitshausen. — Getraut: Am 2. Haussohn Beesheim mit Hausstochter Müller in Homfeld, am 17. Haussohn Nolte-Süstedt mit Hausstochter Thalmann-Wescholt. — Gestorben: Am 3. Witwe Wenke, geb. Römann-Wilsen, 60 J., am 5. Dienstknecht Schumacher-Scholen, 21 J., am 7. Kind Grimme-Behlmer, 11 W., am 9. Altenteiler Kirchbeck-Weseloh, 90 J., am 10. Ehefrau Schlers-Derdinghausen, 32 J., am 13. Kind Wichmann-Süstedt, 8 J., am 14. Schuhmachermeister Kramer aus Wilsen (gestorben in Nienburg), 65 J., am 19. Dienstknecht Helms-Reken, 58 J., am 26. Anbauer Hänjes sen.-Süstedt, 72 J., am 29. Kind Rudolf Meier-Wilsen, 12 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: Am 18. Postboten Wilhelm Meins; Tochter: am 17. Meliorationschreiber Beymann, am 30. Schneider Gars. — Getraut: Am 5. Schneider Gars mit Dienstmagd Finnerichs-Wilsen, am 28. Zimmergeselle Böker-Asendorf mit Hausstochter Jäger-Bruchhausen. — Gestorben: Am 19. Schmiedemeister Schröder, 70 J., am 27. Witwe Reka, 96 J.

Briefkasten.

Am H. in S. Die Aufnahme in die Volksschule von Kindern, die erst nach dem 30. September 6 Jahre alt werden, zu dem vorhergehenden Operetamine ist überhaupt nicht möglich. Auch die Kinder aus August und September können nur in den allerdringenden Fällen und nur durch den Kreis-schulinspektor aufgenommen werden, der seine Verfügung mit eingehender Begründung der geschehenen Genehmigung zu den betreffenden Schulakten geben muß. Kinder dagegen vom 1. Mai bis 31. Juli kann zwecks Aufnahme der Ortsschulinspektor dispensieren.

B. M. 1. „Pilsvergiftungen“ werden durch Genuß giftiger Pilsze hervorgerufen. Das Pilszot erzeugt schwere Störungen im Magendarmkanal, oder es wirkt auf Gehirn und Herz, oder als Blutgift. Zur ersten Gruppe gehört unter andern der rote giftige Täubling und der Satanpilsz. Der Geschmack dieser Pilsze ist brennend scharf, nach dem Genuß tritt Schwindelgefühl und Ohnmacht ein, heftigste Leibschmerzen mit quälendem Angstgefühl und eiskaltem Schweiß, fast unstillbares Erbrechen mit oft blutigen Durchfällen. Der Leib ist dabei aufgetrieben. Die Behandlung richtet sich zunächst auf Entfernung des Giftes aus dem Magen durch die Magenpumpe oder durch künstlich erzeugtes Erbrechen. Ist schon längere Zeit verfloßen, so macht man Darmeingießungen, stillt das Erbrechen, läßt Eiswasser trinken, dazu Champagner, Cognac u. und macht Aether- oder Kampereinpritzung. Ueber die zweite und dritte Gruppe hejagt Näheres der kürzlich erschienene 15. Band von Meyers Großem Konversations-Verikon, 6. Auflage, dem Vorstehendes auch entnommen ist.

2. Als Karte für unsern Kreis kann empfohlen werden die vom Lehrer Gosewisch in Etkendorf gezeichnete. Dies mit großer Sorgfalt, Genauigkeit und Geschick ausgeführte Blatt wird Ihre Wünsche völlig befriedigen und Ihnen Auskunft über Bodenbeschaffenheit, Grenze des Amtserichts usw. geben. Eine 2. Auflage ist im Erscheinen. Die Karte kann direkt oder durch jeden Buchhändler bezogen werden.

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.

Nächste Versammlung
am 15. Juni in Bruchhausen.
Tagesordnung:

1. Bericht über die Bezirkslehrerversammlung in Syle. Herr Bleckwenn.
2. Vortrag: „Stottern und Stammelnen,“ zwei Sprachgebrechen, die nicht selten bei unsern Schülern vorkommen. Herr Falke.



WELTWUNDER

beste und billigste
Waschmaschine.

empfehlen

C. C. Möser,
Vilsen.

Wilh. Griepenkerl

Bruchhausen,

empfehlen erste Neuheiten in

Schlipsen

wie:

Regattes,

**Diplomaten-Gravatten,
Selbstbinder, Blastrons,
Westen- und Wäschehoner,**

sowie:

**Kragen, Vorhemden
und Manschetten.**

Alle Westen.

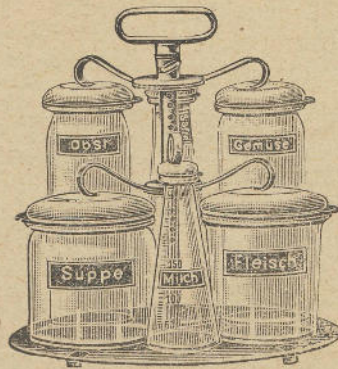
Gegen Kasse mit 5 Prozent Rabatt.

Feinste

Matjes-Heringe

empfehlen

C. C. Möser, Vilsen.



Weck's

Koch-Apparate

mit sämtl. Zubehör,

Adler-Konserven-Gläser,

**Krummeich's Conserventrüge,
gewöhnliche Einmachegläser**

in weiß und grün

empfehlen in sämtl. Größen zu billigsten
Preisen

C. C. Möser, Vilsen.

! Husten!

Wer diesen nicht beachtet, ver-
sündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt.

Arztlich erprobt und empfohlen
gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh,
Verschleimung u. Rachenkatarrhe.

5120 not. begl. Zeugnisse be-
weisen, daß sie halten,
was sie versprechen.

Paket 25, Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extract,

Glasche Mk. 1—, beides zu haben

bei **Carl Ahmels** in
Bruchhausen-Vilsen am Bahnhof.

Todsicher

vertilgt man

Ratten u. Mäuse

mit Kammerjäger Offermann's

fleisch-Confect.

Garantiert unschädlich für sämtl. Haustiere.

Stück 1 Pf., Orig.-Pack. 1.50 Mk.

C. C. Möser, Vilsen.

**Täglich
frischen Spargel**

in 3 Qualitäten

zu billigsten Tagespreisen,

Blumenkohl,

ausgefucht schöne Köpfe, St. 45 Pf.,

empfehlen

C. C. Möser, Vilsen.

Prima gelbblühende

Saatlupinen

empfehlen und empfehlen

Carl Ahmels,

Am Bahnhof Bruchhausen-Vilsen.

Conserven

mit 10 Prozent Rabatt auf
die alten Preise

empfehlen

C. C. Möser, Vilsen.

148.000 Artikel u
Verweisungen.

Lexikon.

Ein Nachschlagewerk des
allgemeinen Wissens.

20 Halblederbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

11.000 Abbildungen,
1400 Tafeln und Karten.

Meyers

Sechste, gänzlich neubearbeitete
und vermehrte Auflage.

Grosses Konversations-

Im Erscheinen befindet sich: ==